Abend-Ausgabe

110. Jahrgang

Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 278 — Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8 — Freitag, den 2. Juni — Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694 — 1916

Erstürmung des Caillette-Waldes

Der deutsche Tagesbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 2. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nach heftiger Steigerung ihres Artilleriefeuers und nach einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern abend westlich und südwestlich von Givenchy an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten umdrehen mußten.

Auf dem Westufer der Maas brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor. Sie hatten keinerlei Erfolg. Oestlich des Flusses stürmten unsere Truppen den Caillette-Wald und die beiderseits anschließenden Gräben. Ein heute morgen südwestlich des Vaux-Teiches mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte.

Es sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht sowie 3 Geschütze und mindestens 28 Maschinengewehre erbeutet.

* * *

Südwestlich von Lille fiel ein englisches Flugzeug mit Insassen unversehrt in unsere Hand. Im Luftkampf wurde ein französischer Kampfeinsitzer über dem Marre-Rücken zum Absturz gebracht, ferner in unserem Bereich je ein Doppeldecker über Vaux und westlich Mörchingen.

Der gestern gemeldete westlich Cambrai abgeschossene englische Doppeldecker war der vierte von Leutnant Mulzer außer Gefecht gesetzte Gegner.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Ein gelungener deutscher Erkundungsvorstoß aus der Front südlich von Smorgon brachte einige Dutzend Gefangene ein.

* * *

Südöstlich des Dryswjaty-Sees wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

Balkankriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Linie von Cumières lückenlos geschlossen

⊙ Berlin, 2. Juli. (Drahtbericht.) Vom westlichen Kriegsschauplatz wird dem „Lok.-Anz." unterm 31. Mai gemeldet: Unsere Kämpfe im Westen der Maas haben durch die Wegnahme des letzten Stellungskeiles, den die Franzosen zwischen der Südkuppe des „Toten Mannes" und dem Dorfe Cumières noch innehatten, das ausgedehnte Gelände, das westlich der Maas in den Händen der Franzosen war, so weit erobert, daß unsere Linie auch am Westufer bis zum lückenlosen Anschlusse an unsere vorgetriebenen Stellungen am Ostufer gelangte. Die Eroberung der französischen Stellungen zu beiden Seiten des Forgesbaches, unterhalb von Béthincourt, am 7. März war der erste Auftakt dieses Unternehmens. Die am 29. Mai gelungene Säuberung und Besetzung des Caurettewaldes ergaben seinen Schlußakkord. Dazwischen lagen als Erfolge die nach und nach zu dem erstrebten Ziele führten, die Eroberung des Waldes von Malancourt, der Fall von Haucourt, die Wegnahme des „Toten Mannes", von Béthincourt, der Höhe 304 und von Cumières. Nun steht nach so viel heißen und ruhmreichen Kämpfen die deutsche Linie links der Maas in ihrer ganzen Breite um rund 5 Kilometer vorgerückt, und was an fremden Feuerwirkungen aus diesem Winkel kam und unseren Truppen auf der Côte de Talou drüben und auf dem Pfefferrücken den Kampf erschwerte, ist weggenommen. Ich hatte heute Gelegenheit, Männer aus dem Kreise der Truppen zu sprechen, die uns das Schlußstück unserer Linie südlich Wald von Avocourt und südlich Höhe 304, Toter Mann, Cumières errungen haben, Thüringer und Brandenburger, die am 29. Mai in den Sturmstößen gegen den Caurettewald standen und Wald und Höhe Les Caurettes genommen haben. Nach ihren Erzählungen ist der Angriff gegen 9 Uhr abends angesetzt worden und rasch vorwärtsgekommen. Die Feuer unserer schweren Artillerie und unserer Feldgeschütze hatten ihm prächtig vorgearbeitet. Die Franzosen waren, als unsere Stürmer vorbrachen, schon stark zermürbt von der ungeheuren Wirkung unseres Eisenhagels.

Italienischer Generalstabsbericht

wtb. Rom, 2. Juni. Amtlicher Bericht vom Donnerstag: Im Lagarinatal Artilleriezweikampf. Nachmittags versuchte der Gegner noch einen überraschenden Angriff gegen den Col Buole; unsere Soldaten schlugen ihn mit dem Bajonett ab. Im Abschnitt von Pasubio heftige Tätigkeit beider Artillerien und wiederholte Angriffe des Feindes in Richtung Forni Altri, die von unseren Alpenjägern glänzend abgeschlagen wurden. Zwischen Posina und dem oberen Astach-Tal wurde die Artillerietätigkeit gestern heftig fortgesetzt. Am Nachmittag griff eine feindliche Kolonne, die den Posina-Bach überschritten hatte, in Richtung des Monte Spin an; dieser Angriff wurde am äußersten Rande des Nordabhanges des Berges zum Stillstand gebracht. Eine andere Abteilung ging gegen San Ubaldo südöstlich von Arsiero vor, wurde geschlagen und in Unordnung über den Posina-Bach zurückgeworfen.

Auf der Hochfläche Sette Communi übte der Feind einen starken Druck gegen unsere am meisten vorgeschobenen Stellungen am Monte Cengio und im Tal von Campo Mulo aus. Im Suganatal ist die Lage unverändert. Im oberen Buttal der übliche Artilleriekampf. An der Isonzofront setzten unsere Abteilungen ihre kühnen Vorstöße fort. Eine von ihnen entriß dem Feinde einen Bombenwerfer. Im Assatale belegten unsere Flieger feindliche Lager mit etwa 100 Bomben, die sichtlich wirksame Ergebnisse zeitigten. Die Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

Zum deutschen Seesieg

⊙ Christiania, 2. Juni. (Drahtbericht.) Die Zeitung „Tidens Tegn" meldet aus Stavanger vom 31. Mai, nachmittags habe westlich von Jaederen ein Seegefecht stattgefunden. Um 6 Uhr wurde eine gewaltige Kanonade vom Meere her hörbar. Der Kampf fand so weit vom Lande entfernt statt, daß nichts zu sehen war. Ein Lotse von Obrestad erzählte, zuerst sei der Kanonendonner genau von Westen gekommen, später aber sei er aus verschiedenen Richtungen hörbar geworden, so daß es schien, als ob die Kämpfenden auseinandergekommen seien. Es hatte den Anschein, als ob ein Teil der Schiffe sich in westlicher Richtung zurückziehe, der andere Teil südsüdwestlich weiterfuhr. Als die Kanonade ihren Höhepunkt erreicht hatte, fiel Schuß auf Schuß. Der Luftdruck war so stark, daß die Fensterscheiben der höher gelegenen Gebäude in Obrestad klirrten. Nach dem „Morgenblad" hörte man von dem Wachtturm auf Hoittingfö bereits um 4½ Uhr nachmittags eine Kanonade in südlicher Richtung, deren Heftigkeit sich steigerte. Die Kanonade wurde ebenfalls an der gesamten Küste von Jaederen bis Hitterö gehört. Ueberall bebten die Häuser, die Bevölkerung stand in großer Anzahl am Meeresufer. Man konnte zwar kein Schiff sehen, ab und zu jedoch Schüsse und Rauch unterscheiden, die nach Angabe erfahrener Seeleute von Geschützen schwerster Kaliber stammten. Erst nach 8 Uhr nahm die Kanonade allmählich ab. „Verdens Gang" berichtet, ein in Egersund stationiertes Torpedoboot, das seewärts gegangen sei, um Nachforschungen anzustellen, sei noch nicht zurückgekehrt. In Stavanger am 31. Mai erwartete vier Dampfer seien bisher nicht angekommen. Man nehme an, daß sie durch die Seeschlacht aufgehalten worden seien. In den letzten Tagen wurden deutsche und englische Kriegsschiffe vor Jaederen kreuzend gesehen. („B. Z. a. M.")

Griechenland und der bulgarische Vorstoß

(z.) Frankfurt a. M., 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Aus Haparanda wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: Die „Petersburger Börsenzeitung" berichtet aus Athen: Der Vorstand des Ministerrates und der Kriegsminister hatten eine längere Unterredung mit dem König wegen der Besetzung des Rupelpasses. Darauf fand eine Sitzung des Ministerrates statt, an der auch der Generalstabschef und der Gesandte Athos Romanos in Paris teilnahmen. Dieser Sitzung wird große Bedeutung beigemessen. Das Manöver des griechischen Heeres in der Nähe von Athen werde ungestört fortgesetzt. Nach einer Berner Meldung desselben Blattes berichtet der Athener Korrespondent des „Matin", ein griechischer Minister habe ihm erklärt, wenn die Operationen begönnen, werde sich die griechische Armee aus der Operationszone zurückziehen und für die Sicherung des Lebens und des Vermögens der Bevölkerung sorgen. — Zur Widerlegung der von der Venizelospartei böswillig in Umlauf gesetzten Meldung von dem Vorstoße der deutsch-bulgarischen Truppen nach anderen Punkten des griechischen Gebietes wird in Regierungskreisen darauf hingewiesen, daß die deutsch-bulgarischen Truppen noch immer auf Rupel stehen und eine Beunruhigung der öffentlichen Meinung und der mazedonischen Bevölkerung über eine eventuelle Besetzung weiterer strategischer Punkte Mazedoniens durchaus ungerechtfertigt ist.

Die russische Niederlage im Kaukasus

wtb. Konstantinopel, 1. Juni. (Drahtber.) Das Hauptquartier meldet: An der Irakfront keine Veränderung. Ein Militärflugzeug griff im Abschnitt von Felahie zwei feindliche Flugzeuge an und zwang sie durch Maschinengewehrfeuer zur Landung. An der Kaukasusfront am rechten Flügel unbedeutende Patrouillengefechte. Im Zentrum ließ der Feind infolge unserer am 30. Mai gegen seinen linken Flügel gerichteten Angriffe seine Stellungen vollständig im Stich, um sich 20 Kilometer in nordwestlicher Richtung zurückzuziehen. Unsere Patrouillen verfolgten den Feind. Auf dem linken Flügel wiesen wir einen überraschenden Angriff, den der Feind gegen unsere Stellungen versuchte, leicht zurück. Auf seinem Fluge über die Insel Imbros und Mavro begegnete eines unserer Flugzeuge einem feindlichen Torpedoboote, auf das es Bomben abwarf, von denen zwei ihr Ziel erreichten. Sonst ist die Lage unverändert.

Das „Kosakenheer" in Mesopotamien

wtb. Konstantinopel, 1. Juni. (Drahtber.) Die Agentur Milli teilt mit: Der russische Bericht vom 25. Mai meldet die Ankunft von Kosaken im englischen Lager in Mesopotamien. Die Russen wollen auf diese Weise glauben machen, daß ihre Truppen sich mit den Engländern vereinigt hätten. Sowohl die Engländer als auch die Russen werden, wie übrigens jedermann, begreifen, daß diese Ankunft von einem Dutzend Kosaken, die unter der Führung eines Persers nach einem langen und schwierigen Marsch Luristan durchquert haben, um mit den Engländern zusammenzutreffen, keine Vereinigung des russischen Heeres mit dem englischen bedeute. Die Russen wollen mit diesem lächerlichen Bericht beweisen, daß sie sich in jeder Weise bemüht haben, den Engländern Hilfe zu leisten, und daß sie, falls Townshend sich ein wenig geduldet hätte, die Türken von rückwärts bedrängt und Kut-el-Amara entsetzt hätten. Die Engländer werden wohl die Gründe zu würdigen wissen, die die Russen veranlaßt haben, sich bis zum Fall von Kut-el-Amara passiv zu verhalten und nach dem Fall eine plötzliche Tätigkeit zu entfalten. Es ist übrigens fraglich ob die Anwesenheit von einigen Kosaken in Ali Garbi die Engländer mit besonderer Befriedigung erfüllt.

„Der Tag!"

△ Es gibt ein Wort — England prägte es sich zu jener Zeit, als es den deutschen Vetter einzukreisen und ihn in der Welt zu verdächtigen begann —, daß einmal im Jahre auf jedem deutschen Kriegsschiff der Kommandant seine Offiziere in der Messe um sich versammele, die Gläser einschenken lasse und allem Hoffen auf die kommende Zeit die Parole ausgebe: „Der Tag!" Dem Tage habe man das Glas geweiht, der Deutschlands Flotte heranführe an den englischen Feind, der Gelegenheit gebe, heimliches Wünschen in die Tat umzusetzen. Wir haben den Engländer ob seiner Verdächtigung verlacht, damals, als wir noch Michel waren und arglos unser Sinn, Tirpitz selbst hat dem Wort die Daseinsberechtigung entzogen, als er von der wahren Aufgabe der deutschen Flotte sprach, die nur den deutschen Fleiß und den deutschen Handel schützen solle. Heute ist das Wort längst Losung für das gesamte deutsche Volk geworden! Ja, wir haben dem Tag entgegengeharrt, willensstark und hoffnungsfroh, seit dem Augenblick, da England die Maske fallen ließ und wir in das Gesicht des neidischen Krämers schauten, der uns den Todesstoß versetzen wollte, um mit unserem Blute das eigene Ackerfeld zu düngen. Wir haben den Tag herbeigesehnt mit allen glühenden Wünschen unserer zuversichtlichen Herzen, haben die Stunde gerufen, die diesem Tage die Schicksalszeit schlug. Entscheidung sollte sie bringen über zwei Völker, über die Geschichte ihrer Zukunft und über die neue Machtverteilung auf Erden. Ein Platz nur steht offen. Wer wird ihn besetzen? Die Schlacht, die große Seeschlacht zwischen Deutschland und England, soll entscheiden!

Nun ist sie geschlagen, und Sieg rauscht es in den Fahnen schwarzweißrot. Dahin sank der Nimbus von der Unbesiegbarkeit des Engländers, die Wogen des Meeres bereiteten ihm das Grab in nasser Tiefe. Wir haben viele Tage hochgemuten Stolzes erlebt, in dankbarem Jubel haben wir die Heldentaten unserer Wackeren zu Wasser und zu Lande preisen können, so laute Freude hat nimmermehr noch unsere Herzen bewegt wie heute, wo unser der Sieg ward über den brutalsten und mächtigsten Feind. Wo immer wir auf ihn trafen, bei Helgoland und an der Doggerbank, bei Santa Maria und bei Coronel, stets haben wir mit Ehren und Erfolg ihm gestanden. Wo die Waffen gleich waren, haben wir gesiegt, so oft sich der Gegner uns stellte, unser Auslandsgeschwader erlag erst dann, als riesenhafte Uebermacht den Erdrosselungsring um seine von Heimat und Hilfe abgeschlossenen Schiffe zusammenschnürte. Aber Entscheidungen waren es nicht. Im sicheren Hafen des Firth of Forth hielt England die großen Panzerleiber seiner mächtigen Dreadnoughts verborgen, der letzte Einsatz sollte erst dann gewagt werden, wenn englisches Uebergewicht an der Wagschale über Sieg oder Niederlage den entscheidenden Ausschlag geben konnte. Unsere Flotte hat die Entscheidung gesucht, unermüdlich, zäh beharrlich. Weit hinaus auf die Meere ist sie gefahren, bis an des Feindes eigene Küste, um den Kampf zu finden, dem sie entgegengrimmte. Bei Ausbruch des Krieges hatte ihr, der jungen, unerprobten Waffe, das ruhmgekrönte Feldheer zugerufen: „Ran an den Feind!", und ihr die Losung gegeben für den ganzen Krieg. Sie hat nach dem Worte gehandelt und an den Feind gedrängt, der sich nicht zeigen wollte. Jetzt, nach zwei Jahren unentwegten Harrens und Hoffens bald, lachte ihr das Glück der Stunde. War es Zufall, war es Schicksal. Zwischen Horns Riff und Skagerrak stieß sie auf den Hauptteil der englischen Flotte. Er hatte sich herausgewagt aus seinem Versteck, der scheue Feind, mit erheblich überlegenen Kräften stand er im Kampfe. Dreadnoughts, Schlachtkreuzer, Panzerkreuzer, Torpedoboote und Unterseeboote standen in seiner Front, ein Coronel dünkte ihm die Küste Jütlands. Santa Maria, Lissa, Trafalgar sind daraus geworden! Noch liegt über den Ereignissen Pulverdampf, und viele Fragen finden noch keine Antwort, aber soviel ist gewiß, daß wir einen Sieg errangen gegen eine Uebermacht, allein schon in Bezug auf die Bestückung, die den Erfolg in sich tragen konnte. Denn stärker als Zahlen ist der Geist, mächtiger als die Materie die Gesinnung, gewaltiger als englischer Dünkel deutscher Seemannsmut. Der Engländer begriff, was auf dem Spiele stand, er schlug sich mit der Wut, die den Erfolg ertrotzen will. Vom Nachmittag bis zum Grauen des nächsten Morgens währte der Kampf. Das Meer sah das furchtbare Schauspiel, das vorahnende Menschen so oft und so verschieden geschildert hatten. Neun englische Kriegsschiffe, darunter zwei modernster Bauart, sanken hinab auf den Grund der Meerestiefe, eine große Anzahl von Torpedobootszerstörern und ein Unterseeboot vernichteten die deutschen Geschütze. Eine ganze Reihe englischer Schlachtschiffe erhielten Torpedotreffer, scheiden also vorläufig aus dem Verband der Flotte aus.

Auch wir haben Verluste gehabt, „Wiesbaden" und „Pommern" fielen dem feindlichen Torpedo zum Opfer, „Frauenlob" und einige Torpedoboote werden vermißt. Ehrliche Trauer gilt den verlorenen Schiffen und den heldenmütigen Mannschaften, die mit ihnen den Seemannstod fanden, aber Klagen und Jammern kann nicht über unsere Lippen kommen. Ihr Verlust und ihr Tod schuf uns den Sieg, ihr Untergang war der große Einsatz, der nötig war, um Größeres zu erringen. Ueber ihrem Grabe weht stolz die Flagge, der sie die Treue bis zum Tode schworen, im brausenden Siegeswinde! Dankbare Lippen nennen die Namen der Helden in scheuer Ehrfurcht.

„Der Tag!" Er ist gekommen und brachte, was wir ihm anvertrauten. Was wird seine Folge sein? Vor kurzem noch hat Sir Edward Grey erklärt, daß jede Erörterung über Friedensverhandlungen unmöglich sei, „weil England nicht besiegt sei und nicht besiegt werde". Ein hochgemessenes

SLUB
Wir führen Wissen.

Wort fürwahr, ein Wort, das dräuend klang und Selbstbewußtsein in Person war. Gestern ward ihm Antwort, klipp und klar, undeutelbar, eine Menetekel des Schicksals, das tiefe Schatten wirft. Houston Stewart Chamberlain hat in seiner im vorigen Jahre erschienenen Schrift „Hammer und Amboß" als die englischen Kriegstreiber die oberen Zehntausend bezeichnet, denen „Macht vor Arbeit" gehe und die sich in ihren Ansprüchen auf die starke Macht der englischen Flotte stützten. Und er hat als die letzte Phase des Krieges diejenige genannt, in der Deutschland den Angriff auf diesen Kern- und Stützpunkt der englischen Macht eröffne. Der Augenblick ist da. Der Angriff hat stattgefunden. Die deutsche Flotte hat gegen die größte Seemacht seit aller Zeitgedenken die Schwertprobe bestanden, so siegreich, wie es kühnstes Vertrauen kaum zu erhoffen wagte. Wird England die Sprache dieser Tat verstehen, wird es erkennen, daß Weltenwende ist und daß es ein Schicksal gibt, gegen das nur ohnmächtiger Trotz sich vergeblich aufbäumen kann? In gelassener und gefestigter Ruhe können wir abwarten, was die in London nunmehr beschließen werden, ob sie zur Selbstbesinnung kommen oder weiter sich in den Banden von Schuld und Versündigung an der des Friedens beraubten Menschheit verstricken werden. Wir stehen in Treuen fest und harren der Stunde, die uns die letzte Freude und den letzten Sieg schenkt. Das ist die Gewißheit, die als ein schönes Morgenrot vom jungen Himmel „des Tages" strahlt, der gestern siegreich die dunklen Wolken englischer Verblendung durchbrach!

* * *

KM. **Dresden**, 2. Juni. (Drahtbericht.) König Friedrich August hat heute dem Kaiser nachstehendes Telegramm gesendet:

Mit hellem Jubel und seltener Begeisterung vernehme ich soeben von dem glänzenden Siege unserer Flotte über den uns erheblich überlegenen Hauptteil der englischen Kampfflotte. Das ist einer der schönsten Tage in dieser ernsten Zeit unseres Vaterlandes. Unsere Flotte hat sich als völlig ebenbürtig der Landarmee erwiesen.

Frau Poincarés Haßgesang

(z.) **Genf**, 2. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Frau Poincaré hat in einer Versammlung der „Liga studierender Frauen" im Trocadero eine Ansprache gehalten und die in Frankreich herrschende Verblendung noch gesteigert. Sie sagte u. a.: „Eine geistige Front, unantastbar, soll nach dem Frieden zwischen uns und den Deutschen aufgerichtet werden. Nie soll diese Front durchbrochen sein. Wir müssen stark sein gegen die Angriffe, die dem französischen Geist in Zukunft drohen. Unversöhnlichkeit sollt ihr predigen. Seid stark im Haß gegen eure Feinde. Nie zu vergessen sei eure Größe. Dieser Feind wollte unsere Kultur vernichten, er hat die Welt in die Barbarei zurückgeworfen; er wollte vernichten, um was er uns beneidete. Sehen wir unsere Freunde! Alles rüstet sich zum Kampfe nach dem Kampfe. Rußland hat dem Deutschtum auf zwig Krieg erklärt. Wir werden ewig seine Verbündeten in diesem ewigen Kriege sein. Haß gegen die Deutschen lehret die Kinder, Haß gegen die Deutschen in Zukunft, bis in die späten Zeiten! Ein großes Frankreich kann nicht neben einem mächtigen Deutschland bestehen; hohe Kultur sich nie mit brutaler Gewalt verbänden, darum muß dieser Kampf fortgesetzt werden bis zur Vernichtung des Deutschtums, das die brutale Gewalt auf seine Flaggen geschrieben hat. Der Dom zu Reims wird nie wieder erbaut werden. Man wird unsere Kinder und Kindeskinder vor die zerstörten Mauern der schönsten Kirche der Welt führen, und ihnen angesichts der erhabenen Ruinen von den Taten der „Boches" erzählen, heiliger Haß wird dann immer wieder auflodern, und die Fäuste werden sich ballen gegen die Täter, deren Traum nach Weltbeherrschung, nach Weltvergewaltigung durch unsere glorreiche Armee in Trümmern geschlagen wird. Der Frieden wird kommen, aber der Kampf wird bleiben, und unser Haß wird unauslöschlich sein."

Britischer Generalstabsbericht

wtb. **London**, 1. Juni. (Drahtbericht.) Britischer Heeresbericht: Unsere gestern auf Erkundung befindlichen Flugzeuge hatten ein längeres Verfolgungsgefecht mit drei feindlichen Flugzeugen. Eins von diesen wurde zum Absturz gebracht. Von den unsrigen wird eines vermißt. In der Nacht warf der Feind acht Bomben auf Poperinghe ab. Es wurde kein Schaden angerichtet. Den ganzen Tag über beiderseitige Beschießung aus Geschützen aller Kaliber. In der Nähe des Höhenrückens von Vimy war das Feuer zeitweise heftig. Dies ist das wesentlichste aus den heutigen Kämpfen.

Amerikanische Stimmen über den Postprotest

wtb. **New York**, 29. Mai. (Funkspruch.) Ein Leitartikel von „Sun" über die amerikanische Note gegen die Postbeschlagnahme besagt: Die scharfen Vorstellungen Lansings über die gerechten Beschwerden der Amerikaner gegen die Beschlagnahme der neutralen Post auf hoher See werden die Unterstützung jedes Landes finden, das die gleiche Unbill erfährt. Es ist gut, daß das Staatsdepartement eine ebenso feste Haltung gegen die Verletzung unbestreitbarer neutraler Rechte durch England und Frankreich wie gegen die durch die germanischen Mächte einnimmt. — „World" sagt, Amerika habe ein Recht, zu verlangen, daß England aufhört, seine Seeherrschaft zu mißbrauchen. England werde den Krieg nicht dadurch gewinnen, daß es die Briefe liest, die die Bürger neutraler Staaten miteinander wechseln. Es wird auch nicht die deutschen Truppen aus Belgien und Frankreich vertreiben, wenn es die Briefe vernichtet und zerstört, nachdem es sie gelesen hat. — „New York Times" meinen, es könne kaum angenommen werden, daß England und Frankreich dem Einspruch Lansings und den Fällen, mit denen er die den amerikanischen Interessen geschehene Unbill erläutert hat, keine Beachtung schenken werde.

Wilsons Rede vor der Friedensliga

wtb. **Washington**, 31. Mai. (Funkspruch.) In der Rede, die Präsident Wilson letzten Sonnabend in der Friedensliga hielt, entwarf er die Richtlinien, denen er als Haupt der Nation folgen wolle, wenn es das Vorrecht der Vereinigten Staaten werden sollte, die Friedensbewegung unter den Kriegführenden Europas anzuregen oder einzuleiten. Obgleich Wilson zu Beginn seiner Rede erklärte, man solle nicht erwarten, daß er in eine Erörterung über das Programm der Liga eintreten werde, ließ er während der Rede doch erkennen, daß er mit dem Hauptgrundsatz der Liga im Einklang sei.

Wilson sagte, er freue sich, die Einladung, zu sprechen, angenommen zu haben, weil sich der Wunsch der ganzen Welt jetzt immer stärker der

Hoffnung auf den Frieden

zuwende. Und, fuhr der Präsident fort, es gibt einen gerechten Grund, der uns veranlaßt, an unserem Teil an der Beratung über dieses große Thema teilzunehmen; es ist das Recht, das, wie ich glaube, der Gedanke und die Absicht der Vereinigten Staaten in dieser vitalen Angelegenheit ist. Der europäische Krieg hat Amerika sehr tief berührt, es ist vielleicht unsere Pflicht, sehr freimütig über ihn und über die großen Interessen der Zivilisation zu sprechen, die er berührt. Von seinen Ursachen und seinen Zielen werden wir nicht berührt, wohl aber von dem Umstand, daß eine so große Flut notwendigerweise manches schöne Rechtsgebiet, das uns sehr nahe liegt, betroffen hat. Unsere eigenen Rechte als Nation, die Freiheiten, Vorrechte und das Eigentum unseres Volkes sind tief in Mitleidnschaft gezogen worden. Wir sind nicht bloß abseitsstehende Zuschauer. Je länger der Krieg dauert, desto tiefer werden wir daran interessiert, daß er zu Ende gebracht wird. Wenn er aber zu Ende geht, sind wir ebenso sehr daran interessiert, wie die kriegführenden Nationen, darauf zu sehen, daß der Friede ein dauerhaftes Aussehen annimmt. Wir haben teil, ob wir wollen oder nicht, an dem Leben der Welt. Die Interessen aller Nationen sind auch unsere eigenen. Wir nehmen teil wie alle anderen. Was die Menschheit berührt, ist unvermeidlich auch unsere Angelegenheit, wie die Angelegenheit der Völker Europas und Asiens. Indem Wilson erklärte, es wäre nur eine Beobachtung über die Ursachen des gegenwärtigen Krieges, die zu machen er sich die Freiheit genommen habe, führte er aus: Es ist klar, daß dieser Krieg nur so kommen konnte, wie er gekommen ist: plötzlich und

aus geheimen Beratungen heraus,

ohne Mitteilung an die Welt, ohne Erörterung, ohne irgendeine jener bedachtsamen Beratungen, mit denen es natürlich scheinen könnte, an ein so furchtbares Ringen heranzutreten. Es ist wahrscheinlich, daß, wenn gerade das, was sich ereignet hat, hätte vorhergesehen werden können, welche Bündnisse sich bilden würden, welche Kräfte gegeneinander aufgeboten werden würden, daß dann diejenigen, die den großen Kampf heraufbeschworen, froh gewesen wären, an Stelle der Gewalt eine Konferenz treten zu lassen. Uns ist keine Gelegenheit gewährt worden, die Kriegführenden von der Haltung in Kenntnis zu setzen, die wir pflichtgemäß gegenüber der Politik und der Handlungsweise einnehmen mußten, gegen die wir uns verpflichtet fühlten, all unsere moralische und wirtschaftliche Kraft und gegebenenfalls sogar unsere physische Kraft anzuwenden. Sonst wäre auch unsere eigene Mitwirkung an der Beratung, die den Kampf hätte abwenden können, als wert der Erwägung und Beachtung betrachtet worden.

Wilson erklärte dann, daß die Lehre, die sich überraschenderweise aus diesen Fragen, die ein so tiefes Lebensinteresse aller Nationen seien, ergebe, in bitterer Weise klargemacht habe, daß der Frieden der Welt hinfort von einer neuen und besseren Diplomatie abhängen müsse. Wilson fuhr fort: Die wiederholten Aeußerungen der führenden Staatsmänner der meisten großen, jetzt im Kriege befindlichen Nationen ließen darauf schließen, daß ihnen der Gedanke gekommen ist, daß der Grundsatz des öffentlichen Rechtes künftig den Vorrang haben müsse vor den individuellen Interessen der einzelnen Nationen, und daß die Nationen der Welt sich irgendwie zusammenschließen müßten, um darauf zu sehen, daß dieses Recht gegen jede Art selbstsüchtigen Angriffes aufrechterhalten werde, daß künftig nicht Bündnis gegen Bündnis, Verständigung gegen Verständigung errichtet werde, sondern daß

ein allgemeines Einvernehmen für die gemeinsame Sache

bestehen muß, und daß der Kern der gemeinsamen Sache die unverletzbare Aufrechterhaltung der Rechte der Völker und der Menschheit sein müsse. Die Nationen der Welt sind einander Nachbarn geworden, um sich miteinander zu verständigen. Es ist gebieterische Notwendigkeit, daß sie sich dahin einigen, in gemeinsamer Angelegenheit zusammenzuarbeiten, und daß sie so handeln, daß der leitende Grundsatz dieser gemeinsamen Sache völlig unparteiische Gerechtigkeit sei. Das ist zweifellos die Meinung Amerikas, und es ist das, was wir selbst aussprechen werden, wenn eine geeignete Gelegenheit dazu kommt. Im Verkehr der Nationen untereinander muß willkürliche Gewalt entfernt werden, und wir müssen dem Denken der modernen Welt den Gedanken nahebringen, dessen wahre Atmosphäre Frieden ist, jenen Gedanken an Vereinbarungen, der den Hauptteil der leidenschaftlichen Ueberzeugung Amerikas bildet. Wir halten folgendes für die grundlegenden Dinge: erstens, daß jedes Volk das Recht habe, die Herrschaft zu wählen, unter der es leben will. Wie andere Völker, haben auch wir unzweifelhaft hin und wieder gegen diesen Grundsatz verstoßen, wenn wir uns für kurze Zeit von selbstsüchtiger Leidenschaft leiten ließen, wie unsere aufrichtigeren Geschichtschreiber ehrlich genug gewesen sind, zuzugeben, aber er ist mehr und mehr die Regel für unsere Lebensführung geworden. Zweitens, daß

die kleinen Staaten der Welt

das Recht haben, dieselbe Achtung für ihre Souveränität und territoriale Unversehrtheit zu genießen, die die großen und mächtigen Nationen erwarten und auf der sie bestehen; und drittens, daß die Welt das Recht hat, frei zu sein von jeder Störung ihres Friedens, die ihren Ursprung in einem Angriff und einer Mißachtung der Rechte der Völker und der Nationen hat. So aufrichtig denken wir in diesen Dingen, daß ich sicher bin, nach dem Sinn und dem Wunsche des amerikanischen Volkes zu sprechen, wenn ich sage, daß die Vereinigten Staaten gewillt sind, an jeder möglichen Verbindung der Nationen teilzunehmen, die dazu eingegangen wird, diese Pläne zu verwirklichen und sie gegen Verletzung zu sichern. Die Vereinigten Staaten wünschen nichts für sich selbst von dem, was eine andere Nation besitzt. Wir sind im Gegenteil gewillt, uns selbst zusammen mit ihnen auf den vorgeschriebenen Weg der Pflicht und der Achtung vor den Rechten der anderen zu beschränken. Wenn es je unser Vorrecht sein sollte, eine Bewegung für den Frieden unter den jetzt im Kriege befindlichen Nationen anzuregen oder die Initiative dazu zu ergreifen, so bin ich sicher, das Volk der Vereinigten Staaten würde wünschen, daß seine Regierung folgende Richtlinien befolgt: Erstens, eine solche Beilegung möge mit Rücksicht auf die unmittelbaren Interessen der Kriegführenden erfolgen. Das werden Sie selbst zugeben. Wir erstreben nichts für uns selbst und sind sehr auf der Hut, in keinem Sinne im gegenwärtigen Streit Partei zu sein. Unser einziges Interesse ist der Frieden und seine zukünftige Gewährleistung. Zweitens: eine allgemeine Verbindung der Nationen zu dem Zweck, die

Sicherheit der Hochstraßen der See

für den gemeinsamen und unbehinderten Gebrauch aller Nationen der Welt unverletzt aufrechtzuerhalten und zu verhindern, daß irgend ein Krieg beginne gegen die Verträge oder ohne Warnung und ohne daß seine Gründe der öffentlichen Meinung der Welt zur Beurteilung vorgelegt werden, was eine tatsächliche Gewähr für territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit wäre.

Wilson schloß: Gott gebe es, daß der Morgen des Tages einer aufrichtigen Auseinandersetzung des Friedensschlusses der Eintracht und der Zusammenarbeit nahe bevorstehe.

Das Echo der Rede Wilsons in Amerika

wtb. **New York**, 29. Mai. (Funkspruch.) Die Zeitungen billigen im allgemeinen die Beweggründe, aus denen Wilsons Rede vom Sonnabend abend hervorgegangen ist. Viele jedoch betrachten die Anregung, die Vereinigten Staaten möchten in eine Verbindung von Staaten eintreten, als mit der nationalen Politik im Widerspruch stehend. — Eine Meldung des „World" aus Washington besagt, daß die Rede Wilsons die Friedensaussichten der kriegführenden Völker beträchtlich vorwärts gebracht und der Friedenssache im allgemeinen einen mächtigen Anstoß gegeben habe. Unter der Ueberschrift „Wilsons Friedensrede in London willkommen geheißen", gibt „Sun" an hervorragender Stelle die günstige Besprechung der „Daily News" über die in Wilsons Rede enthaltenen Möglichkeiten wieder.

Die „sinnlose Phrase von der Freiheit der Meere"

wtb. **London**, 1. Juni. (Drahtbericht.) Lord Cromer schreibt in einem Briefe an die „Times" über Wilsons Friedensrede: Wilson dürfe nicht verkennen, daß die Engländer, so sehr sie auch wünschen, diesen großen Krieg zu Ende zu bringen, und so gern sie auch später auf ehrliche Weise praktische Vorschläge zur Vermeidung der Gefahr künftiger Kriege geben wollen, ein für allemal ablehnen, unter anderen Bedingungen als den für sie selbst und die Alliierten annehmbaren Frieden zu schließen. Lord Cromer schreibt: Wir wissen nichts Bestimmtes über die Bedingungen, die Deutschland vorzuschlagen bereit ist. Man kann nach dem, was die inspirierte deutsche Presse bisher geschrieben hat, zu keinem anderen Schlusse kommen, als daß sie nicht werk sind, auch nur einen Augenblick lang in Erwägung gezogen oder zum Gegenstand von Beratungen gemacht zu werden. — Wilson müsse auch einsehen, heißt es dann, daß die sinnlose und irreführende Phrase von der Freiheit der Meere, die in Berlin erfunden sei, in England allgemein als ein Euphemismus für die Vernichtung der englischen Seeherrschaft aufgefaßt werde, die in der Vergangenheit nicht nur den Engländern, sondern auch für die ganze übrige zivilisierte Welt von so unendlichem Segen gewesen sei. Jedermann ehre Wilsons gute Absicht und hochedle Denkungsweise und nehme an, daß er unparteiisch ist, aber es sei mehr als zweifelhaft, ob die Engländer ob ihrer sehr freundlichen Gefühle für Amerika und die Amerikaner im allgemeinen unter was immer für Umständen dem Vorschlag, daß Wilson die Vermittlerrolle auf sich nehmen wolle, Beifall spenden würden. Eine Note nach der anderen und eine Rede nach der anderen habe immer mehr zu der Ueberzeugung geführt, daß Wilson die Auffassung der großen Mehrheit des englischen Volkes von der Sache, für die England und seine Bundesgenossen kämpften, ganz und gar nicht begreife. Diese Ansicht werde noch verstärkt werden durch seine erstaunliche Erklärung, daß Amerika die Ursachen und Ziele dieses Krieges nichts angehen. Das Vertrauen in Wilsons Eigenschaften als Staatsmann sei dadurch sehr erschüttert worden.

Deutsches Erbe

74] Roman aus dem Baltenlande von **Lena Voß**.

Copyright by Gretlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1916.

„Bis jetzt noch keines — aber bei meiner Jugend! Diese vier hat mir meine Frau als Morgengabe in die Ehe gebracht."

„Sonderbare Passion von dir, fremder Leute Kinder aufzuziehen", spottete Lisa. „Eigene sind schon oft lästig."

„Ja, teuerste Lisa, du hast es dir mit deinen Mutterpflichten allerdings sehr bequem gemacht, ich höre, dein Edgar ist in Kurland. Du verzichtest also ganz auf die oft recht kleidsame Drapierung mit mütterlicher Zärtlichkeit? Anastasia ist darin unübertrefflich."

„O, bitte, gelegentlich lasse ich auch diese Reize spielen. Du hast recht, ein gemütvoller Einschlag kann manchmal kleidsam sein, ich bin mir daher meiner Pflichten als Stammutter sehr wohl bewußt. Ich habe nicht nur euch Thurns den Erben geschenkt, auch meiner jetzigen Familie erwies ich diesen Liebesdienst. Ich habe sogar ein übriges getan und noch ein Duplikat ausgestellt. Drei Söhne, mehr kannst du nicht verlangen! Mir scheint, im Heiraten bin ich erfolgreicher als du."

Sie waren jetzt auf der Höhe angekommen, und Alexander stieg aus seinem Fahrstuhl. Er reckte sich zu seiner ganzen Größe, um eine gute Figur zu machen neben der schönen Frau, der überall bewundernde Blicke folgten.

„Nicht zu früh triumphieren, Mona Lisa, du betrachtest deinen Edgar mit zu großer Sicherheit als Majoratserben. Ich bin noch jung, ich kann noch viel erleben."

Lisa sah ihn prüfend von der Seite an. Rückenmark, konstatierte sie wohlgefällig. Mein Edgar bleibt der Erbe, da habe ich nun endlich meine Rache.

„Wenn du noch viel erleben willst, würde ich dir doch raten, die Beziehungen zu der schönen Stana etwas zärtlicher zu gestalten, sonst erlebt sie am Ende viel. Bei den Russinnen ist es mit der Kenntnis des Katechismus meistens nicht weit her."

Ein ärgerliches Rot huschte über Alexanders bleiche Wangen. „Das kommt bei gewissen andern Leuten auch manchmal vor. Uebrigens, hast du dich in Deutschland gut eingelebt, edle Gräfin?"

„Na, es geht, man muß sich anpassen. Wenn ich hier meine Jungfer ohrfeige, rennt sie zum Kadi, und wenn ich einen Handelsjuden „du" nenne, verklagt er mich wegen Beleidigung. Das gleiche Recht für alle ist uns, den geborenen Herren, recht unbequem. Weißt du noch, wie du Schlaum einen Fußtritt gabst und er von oben zum Fenster hinausflog. Schade, daß man das hier nicht darf. Es waren doch schöne Zeiten damals in Walgalen!"

„Ja", sagte Alexander wehmütig, „wir waren jung und wir waren daheim. Eine Heimat haben wir nun nicht mehr, wir Balten, die wir nach der Revolution unser Land verließen."

„Baust du dein Schloß nicht wieder auf?" fragte Lisa.

„Allerdings, das bin ich meiner Stellung und dem Lande schuldig. Ich will in die Heimat zurückkehren und versuchen, ob dort noch Platz ist für mich!"

„Also doch eine kleine Dosis Heimweh? Ich hätte dir diesen Gemütsaufwand wirklich nicht zugetraut. Hast wohl etwas Schiffbruch gelitten? Daher dieser Umschwung?"

„Lisa", sprach Alexander ernst, „du bist doch das abgefeimteste Weltkind, das mir je vorgekommen ist. Es gibt wohl nichts zwischen Himmel und Erde, das dir heilig wäre."

„Da irrst du aber sehr", erwiderte Lisa, „meinen guten Ruf pflege ich äußerst sorgfältig. Aber warum wunderst du dich über mein weltliches Gemüt? Ich bin nur das logische Produkt einer selbstbewußten Herrenrasse. Viele unserer baltischen Barone haben die vergnüglichen Raubritternoten früherer Jahrhunderte in unsere Zeit übernommen. Wenn sie dann später ehrbare Familienväter werden, sind sie erstaunt, wenn ihre Kinder, Blut von ihrem Blut, dieselben Neigungen haben. Bei ihren Söhnen dulden sie sie nachsichtig, in den Töchtern aber wird durch tugendstarre Erzieherinnen jedes Fünkchen Temperament erstickt, um sie zu minniglichen Ritterfräulein zu machen. Diese Rolle, die meine Schwestern so vollkommen ausfüllen, liegt mir gar nicht, und ich habe mir in weiser Erkenntnis meiner Veranlagung die Dressur der achtungswerten Gouvernanten schon als Kind vom Halse gehalten, und das Experiment hat sich bewährt." Sie schwieg einen Augenblick und setzte dann mit maliziöser Betonung hinzu: „Ich wohne nämlich immer noch in einem Schloß und genieße alle Ehren einer tadellosen Edelfrau."

„Mögest du sie behalten bis an dein seliges Ende! Aber Lisa, willst du mir nicht den Arm geben; ich fühle mich sehr ermüdet."

Die Gräfin verzog die roten Lippen. „Samariterdienste sind nicht mein Fall. Baronin Anastasia schätzt sie wohl auch nicht besonders. Wie kommt sie denn gerade nach England?"

„Ach, das ist ja jetzt Mode in der russischen Aristokratie. Früher konnten sie die Engländer nicht ausstehen, jetzt lernt alle Welt englisch und liest die faden Romane, die die alten Jungfern jenseits des Kanals meterweise produzieren und die immer darin gipfeln, daß ein Mädchen von zwei Männern geliebt wird, scheinbar der Höhepunkt des Lebens für jede ehrbare Miß."

„Gönnen wir ihnen ihre kühle Wohlerzogenheit, die den weitherzigen Russen recht pinselig vorkommen muß. Uebrigens — nimm meinen Arm, du scheinst wirklich angegriffen zu sein."

Der Majoratsherr war sogleich bereit und drückte den runden Arm seiner schönen Cousine fest an sich.

„Noch immer keine Ebbe des Temperaments, trotz aller Sturmfluten", höhnte sie.

„Du bist unausstehlich, Lisa. Wir haben doch mal so allerliebste Tage miteinander verlebt, hast du gar keine Zeit mehr für mich?"

Lisa führte den Kranken zu einer sonnigen Bank und blieb vor ihm auflachend vor ihm stehen.

„Verehrungswürdigster, das war einmal, als ich noch eine kleine Landpomeranze war. Und in der baltischen Einsamkeit frißt selbst der Teufel Fliegen. Jetzt stehen mir alle Genüsse der Welt offen, jetzt brauche ich mich wirklich nicht mehr mit den abgegriffenen Inventarstücken des Familienkreises zu begnügen. Aber grüße die Heimat, wenn du nun als verlorener Sohn dort deinen Einzug hältst. Vielleicht besuche ich euch mal ein paar Sommerwochen, wenn das neue Schloß fertig ist. Jetzt muß ich rasch in mein Hotel zurück, ich habe noch eine Verabredung. Es war wirklich ein zu nettes Wiedersehen. Also lebe wohl Alexander!"

(Fortsetzung in der Morgen-Ausgabe.)

Politische Nachrichten

Die Nationalliberale Partei und ihr Schrifttum

Ernst Bassermann richtet als Vorsitzender der Nationalliberalen Partei folgenden Aufruf an die Parteifreunde im Reiche, die Schriftenvertriebsstelle der Partei zu unterstützen:

„Auf eine zehnjährige Tätigkeit sieht die Schriftenvertriebsstelle der Nationalliberalen Partei zurück, und die Ziffer des Gesamtverkaufs ist das beste Zeugnis der Notwendigkeit dieser Schöpfung. Gerne spreche ich namens des Zentralvorstandes dem Generalsekretär Kalkoff Dank und Anerkennung für das in rastloser Tätigkeit Erreichte aus.

An den Parteigenossen im Lande ist es, unsere Schriftenvertriebsstelle zu unterstützen. Wer in der Partei tätig sein will, muß die Tätigkeit der Partei kennen, und die Parteiliteratur spiegelt die Tätigkeit der Partei wider. Jeder Verein aber, der unserer Organisation angeschlossen ist, hat die selbstverständliche Pflicht, sich eine Parteibibliothek zu schaffen, aus der seine Mitglieder sich jederzeit unterrichten können. Dazu verhilft ihm die Schriftenvertriebsstelle.

Die mit dem Frieden einsetzende neue deutsche Zeit bringt eine Fülle neuer Aufgaben für unsere Partei und ihre Mitglieder. Wie ein Elementarereignis, so gewaltig, wie es die Erde noch nicht erlebt, erschüttert dieser Krieg die deutsche Welt. Was morsch und überlebt, stürzt; und neues Leben wird in diesem Volke, das so Wunderbares, Heroisches geleistet, auf allen Gebieten des kulturellen, des geistigen und materiellen Lebens erblühen. In diesem kommenden heißen Ringen wird unsere Partei in den vordersten Reihen kämpfen, und für diesen Kampf wird die Schriftenvertriebsstelle das Rüstzeug liefern."

Die Sicherstellung deutscher Forderungen an das feindliche Ausland

Aus Berlin wird uns geschrieben: Der Reichstag wird sich hoffentlich noch in diesem Tagungsabschnitt mit den zahlreichen Eingaben beschäftigen, die immer gebieterischer eine Sicherung der deutschen Auslandsforderungen verlangen. Der Ausschuß des Reichstages für Handel und Gewerbe hat sich wiederum in mehreren Sitzungen mit dieser wichtigen Frage befaßt und beantragt, die Eingaben, soweit sie den Anmeldezwang für die deutschen Gläubiger verlangen, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen; soweit sie eine Vorsorge gegen schikanöse Maßnahmen des feindlichen Auslandes — in Betracht kommt in der Hauptsache nur England — verlangen, der Regierung zur Erwägung und den übrigen Inhalt als Material zu überweisen. Der Ausschuß wird am Sonnabend den Bericht des Abg. Dr. Stresemann entgegennehmen und feststellen.

Was die Stellungnahme der bürgerlichen Parteien anbetrifft, so darf man auf die Zustimmung der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen für den Ausschußantrag rechnen; während die große Mehrheit der Fortschrittspartei auf dem Standpunkt der Berliner Handelskammer verbleiben dürfte, die zwar die weitestgehende Berücksichtigung und schärfste Vertretung der deutschen Auslandsforderungen bei den Friedensverhandlungen verlangt, aber von einem vorherigen staatlichen Eingriff in die privatrechtlichen Beziehungen zwischen dem deutschen Gläubiger und dem ausländischen Schuldner als überflüssig und schädlich abrät. Es handle sich auch um die Wahrung der beiderseitigen Geschäftsgeheimnisse, die nach Ansicht der Regierung nicht gefährdet sein würde, wenn die Regierung auch sonst sich dem Standpunkt der Berliner Handelskammer nähert und bei dem mangelhaften Personal von der ihr angesonnenen verantwortungsvollen Arbeitslast befreit bleiben möchte. Im Reichstage, in dem ja in öffentlicher Sitzung nicht alles zu dieser Frage gesagt werden kann, will man den Versuch nicht aufgeben, die Regierung im Interesse der zahlreichen Gesuchsteller aus den Kreisen des Handels und der Industrie zu einem praktischen Entgegenkommen zu bewegen — schlimmstenfalls in dem nächsten Tagungsabschnitt —, wenn der Reichstag jetzt keine Zeit mehr haben sollte.

* * *

* **Der Fall Liebknecht.** Dem „Vorwärts" zufolge trifft die Mitteilung des „B. T.", daß gegen den Abgeordneten Liebknecht Anklage wegen Kriegsverrats erhoben sei, nicht zu.

* **„Heringsgesellschaft des Westens m. b. H.".** Unter Beteiligung der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin ist in Essen eine „Heringsgesellschaft des Westens m. b. H., Essen" errichtet worden. Dieser Gesellschaft ist der Alleinverkauf von holländischen Salzheringen für die Provinzen Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau und die Großherzogtümer Baden und Hessen, sowie für Elsaß-Lothringen, die Rheinpfalz und das Fürstentum Birkenfeld übertragen worden.

* **Deutsch-österreichisch-ungarischer Wirtschaftskongreß in München.** Anfang Juni finden in München Verhandlungen des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes und des österreichisch-deutschen Wirtschaftsverbandes statt, denen aus allen Kreisen der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns das lebhafteste Interesse entgegengebracht wird. Die Verhandlungen betreffen in der Hauptsache „Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns wirtschaftliche Aufgaben nach dem Kriege", und zwar wird zu diesen Fragen deutscherseits der durch die Schriften des Vereins für Sozialpolitik in letzter Zeit so bekannt gewordene Geheime Regierungsrat Prof. Dr. Herkner und der Syndikus der Handelskammer München, Justizrat Dr. Kahn, Stellung nehmen. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betrifft die Aufgaben der mitteleuropäischen Agrarpolitik nach dem Kriege. Hierzu wird deutscherseits der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Landwirtschaftsrats, Freiherr von Cetto, referieren. Als ein besonderes Thema wird weiter der Ausbau des mitteleuropäischen Wasserstraßennetzes (Rhein—Donau-Kanal, Donau—Oder-Kanal, Elbe—Donau-Verbindung) behandelt werden. Für diesen Punkt der Tagesordnung sind als Referenten Hofrat Prof. Dr. Oelwein-Wien, Dr. Franz Cherin-Budapest, Landtagsabgeordneter Held-Regensburg, der Syndikus der Handelskammer Breslau Dr. Freymarck und Geheimrat Prof. Flamm genannt. Aus Deutschland werden sämtliche größeren Handelskammern und wirtschaftlichen Verbände, ferner der Kriegsausschuß der deutschen Industrie, der Zentralverband Deutscher Industrieller, der Bund der Industriellen, der Reichsdeutsche Mittelstandsverband, eine große der deutschen Schiffahrts- und Kanalvereine, die landwirtschaftlichen Körperschaften und fast alle größeren Branchenvereine ihre Vertreter zu der Tagung entsenden. Parlamentarier aller beteiligten Länder und Vertreter der großen Städte werden nicht fehlen.

* **Der Chefredakteur des „Telegraaf", Schröder,** wurde vom Berufungsgericht von der Anklage der Verletzung der holländischen Neutralität durch zwei Zeitungsartikel freigesprochen. Das Gericht hielt zwar in einem Falle, in einem am 28. März erschienenen Artikel, das Vergehen für erwiesen, enthob den Angeklagten aber aller Rechtsfolgen.

* **Ablehnung der Sommerzeit in Frankreich.** Die Senatskommission hat mit 5 gegen 2 Stimmen bei einer Stimmenthaltung und einer Abwesenheit beschlossen, dem Senat die Ablehnung des Antrags auf Einführung der Sommerzeit zu empfehlen. In der Begründung wird der heilsame Einfluß der Maßregel auf das Wirtschaftsleben bezweifelt und die in Aussicht gestellte Ersparnis als zu klein bezeichnet, um nicht durch andere Maßnahmen auch erreicht zu werden.

* **Die Hofhaltung des Zaren** soll demnächst für die Dauer des Krieges nach der Krim verlegt werden. Anlaß dazu hätten, nach dem „Hbg. Frdbl.", vertrauliche Mitteilungen des russischen Generalstabs gegeben, die ihre Ursache in den zur Verteidigung der Hauptstadt getroffenen Maßnahmen haben. Aus dem gleichen Anlaß sollen die Kronschätze aus Peterhof und den Petersburger Schlössern nach dem Süden übergeführt werden. Die Familie des Zaren werde sich nur noch vorübergehend in Petersburg aufhalten.

* **Die Kriegsinvaliden in der Schweiz.** Der Transport der kranken Kriegsgefangenen nach der Schweiz ist nunmehr vorläufig abgeschlossen. Insgesamt wurden im Monat Mai 9647 Franzosen, Belgier und Engländer über Konstanz nach der Schweiz gebracht. Als Austausch für die Engländer sollen in der nächsten Zeit einige deutsche Kriegsgefangene nach Deutschland gebracht werden.

* **Russische Parlamentarier in Italien.** Die russischen Parlamentarier sind am Donnerstag nachmittag von Lyon her in Turin eingetroffen. Sie wurden von den Vertretern der Behörden, Senatoren, Abgeordneten und einer großen Volksmenge begrüßt.

Der Reichskanzler in Darmstadt

wtb. **Darmstadt,** 1. Juni. (Drahtbericht.) Der Reichskanzler ist nachmittags hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof waren zum Empfang erschienen: Staatsminister Dr. v. Ewald, Oberstallmeister Moritz Riedesel, Freiherr von Eisenbach, Prinz Leopold zu Isenburg und Birstein und Vertreter der preußischen Gesandtschaft. Das auf dem Bahnsteig versammelte Publikum brachte lebhafte Hochrufe auf den Reichskanzler aus. Vor dem Bahnhof und in den aus Anlaß des Sieges unserer Verbündeten mit Fahnen reich geschmückten Straßen wurde der Reichskanzler vom Publikum lebhaft begrüßt. Er begab sich ins Staatsministerium, wo er mit dem Staatsminister eine etwa einstündige Besprechung hatte. Hierauf wurde er vom Großherzog in Audienz empfangen. Danach fand im Schloß zu Ehren des Reichskanzlers Abendtafel statt.

Die türkischen Abgeordneten in Bremen

wtb. **Bremen,** 1. Juni. (Drahtbericht.) Die türkischen Abgeordneten sind heute mittag von Essen hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von dem Vertreter des Senats und dem türkischen Konsul begrüßt worden. Nach dem Frühstück in einem Hotel besuchten sie den Präsidenten des Senats und besichtigten das Handelsmuseum. Abends fand ein Empfang im Rathause statt und daran anschließend ein Festessen im neuen Festsaal, wobei herzliche Ansprachen zwischen dem Präsidenten des Senats und Hussein Djahid Bei, dem Führer der türkischen Abordnung gewechselt wurden.

Letzte Drahtnachrichten

Salandra fährt zur Front

⊙ **Lugano,** 1. Juni. (Drahtbericht.) Ministerpräsident Salandra ist nach dem Hauptquartier abgereist, um mit dem König und Cadorna zu konferieren. Nach dem „Secolo" beabsichtigt Salandra, sich durch eigenen Augenschein von der Lage an der Front zu überzeugen. Das Blatt lobt diese Absicht, obgleich der Kriegsminister vor wenigen Tagen an der Front gewesen sei und im Ministerrat berichtet habe. Salandra habe nötig, sich eine sichere Meinung aus eigener Anschauung zu bilden; nicht nur, um die geeigneten Maßregeln ergreifen zu können, sondern auch, um in der Kammer die Erklärungen abgeben zu können, die diese erwarte. — Der Minister des Auswärtigen, Sonnino, hatte gestern in der Konsulta eine Unterredung mit dem französischen Botschafter Barrère und empfing dann auch den englischen Botschafter Sir Rennell Rodd.

Die Flucht des Fliegers Gilbert

⊙ **Genf,** 2. Juni. (Drahtbericht.) Eine Meldung der „Gazette de Lausanne" aus Montreux bringt zu der geglückten Flucht Gilberts eine neue überraschende Nachricht. Danach ist Gilbert erst gestern nachmittag 4 Uhr in Evians-les-Bains auf dem französischen Ufer des Genfer Sees angekommen. Die Berichte der Pariser Blätter von der bereits erfolgten Ankunft Gilberts in Paris waren daher weiter nichts als eine geschickte Finte. Der Flieger soll sich während der letzten Tage in Vevey und Montreux, und zwar in Begleitung eines internierten französischen Offiziers aufgehalten haben, so daß er auf diese Weise, da gegenwärtig dort viele französische Offiziere in Uniform dort spazierengehen, am besten verborgen bleiben konnte. Am vergangenen Freitag soll der von der Schweizer Polizei überall lebhaft gesuchte Gilbert sogar bei der Ankunft eines Transportes belgischer und französischer Kriegsgefangener auf dem Bahnhof von Montreux zugegen gewesen sein. Dienstag nachmittag bestieg Gilbert in Vevey eine Barke, um mitten auf dem See von einem Motorboot aus Evian an Bord genommen und an das französische Ufer gebracht zu werden. Von dort aus telegraphierte Gilbert einem seiner Freunde in der Schweiz die glückliche Ankunft.

Cadorna verschweigt den Fall von Asiago und Arsiero

(z.) **Köln,** 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der „Köln. Volksztg." zufolge verschweigt der neue Bericht Cadornas den Fall von Asiago und Arsiero aus Furcht vor dem niederschmetternden Eindruck, den die Nachricht machen würde.

Letzte Handelsnachrichten

* **An der heutigen Leipziger Börse** vollzog sich wiederum Besitzwechsel in einer ganzen Reihe von **Industriepapieren,** die im Gegensatz zur Haltung der heutigen Berliner Börse mehrfach zu gebesserten Kursen aus dem Verkehr hervorgingen. Zu verschiedenen Preisen und mehrfach höher als am Mittwoch wurden Mansfelder Kuxe gehandelt. Hugo Schneider und Chemnitzer Zimmermann sowie Hartmann Maschinen gingen auf alter Basis um. Auch Wurzener Kunstmühlen waren nur unwesentlich verändert; gesteigert dagegen wurden Piano Zimmermann, Saccharin, Rositzer Zucker und Fritz Schulz. Erwähnung fanden Hallesche Zimmermann, während Fritzsche-Aktien im Angebot lagen. Unter den **Bankaktien** wurden Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt durch Nachfrage ausgezeichnet. Von **Verkehrswerten** suchte man Große Leipziger Straßenbahn.

Am **Anlagemarkte** lag sächsische Rente etwas schwächer. Stadtanleihen, und zwar nur 3½- und 4proz. Leipziger, hatten zu letzten Preisen Besitzwechsel. An Pfandbriefen kamen 4proz. Erbländer, 4proz. Landwirte und Leipziger Hypothekenbank auf letztem Niveau in Betracht. Von Bahnprioritäten wurden nur 3½proz. Aussig-Teplitzer gehandelt.

* **Die heutige Berliner Börse** wurde durch die Ankündigung von behördlichen Maßnahmen gegen die entartete Börsenspekulation vollständig beeinflußt. Die Tendenz war, wie erwartet, flau. Naturgemäß wurden die in letzter Zeit besonders stark in die Höhe getriebenen Werte am meisten betroffen. Dies gilt vornehmlich von **Montanwerten,** von denen Oberbedarf, Bismarckhütte, Bochumer, Phönix, Gelsenkirchener usw. prozentweise niedriger waren. Im Verlaufe der Börse konnten sich besonders Oberbedarf und Caro etwas bessern. Von Nebenwerten des Montanmarktes lagen besonders Menden & Schwerte auf die Auslassungen in der Aufsichtsratssitzung fest, alle übrigen Papiere dieser Kategorie waren eher angeboten und niedriger. **Elektrizitätswerte** hatten keinen großen Markt, so daß auch die Rückgänge klein blieben; das gleiche gilt von **Schiffahrtsaktien.** Die führenden **Rüstungswerte,** wie Daimler, Waffen, Loewe, Rottweiler Pulver, Horch, Benz usw., waren stark herabgesetzt. Desgleichen Kaliwerte. Von sächsischen Papieren waren Gußstahl Döhlen relativ gut behauptet, dagegen waren Hartmann Maschinen, Chemnitzer Zimmermann, Sachsenwerk und Gußstahlkugel stärker rückgängig. Die Aktien der Wanderer-Werke blieben gesucht. In Nachfrage standen ferner noch Schlesische Zellulose, Stoewer Nähmaschinen und Gothaer Waggon. Die Tendenz schwankte späterhin etwas, wurde aber zum Schluß ruhiger.

Heimische **Renten** waren gut behauptet. Von fremden Fonds waren Japaner in kleinen Stücken gesucht, in größeren behauptet, desgleichen Russen und österreichische und ungarische Renten. Der Geldmarkt wies keine größeren Veränderungen auf; Tägliches Geld war leichter und etwas niedriger als am Mittwoch zu erhalten.

pl **Tafel-, Salin- und Spiegelglasfabriken, Akt.-Ges.,** in Fürth. Der Aufsichtsrat hat, einer eigenen Drahtmeldung zufolge, beschlossen, für das am 30. April beendete Rechnungsjahr nach reichlichen Abschreibungen (i. V. 98 640 ℳ) eine Dividende von 16 (i. V. 8) Proz. vorzuschlagen.

* **Devisenkurse.** An der heutigen Berliner Börse sind die Kurse für telegraphische Auszahlungen, wie folgt, festgesetzt worden:

	Geld	Brief	vorher Geld	vorher Brief
New York	5,17⅝	5,19½	5,17⅝	5,19½
Holland	223,50	224,—	223,50	224,—
Dänemark	161,25	161,75	161,25	161,75
Schweden	161,25	161,75	161,25	161,75
Norwegen	161,50	162,—	161,50	162,—
Schweiz	102⅞	103⅞	103	104
Oesterreich-Ungarn	69,75	69,85	69,70	69,80
Rumänien	86,25	86,75	86⅞	87⅜
Bulgarien	78,75	79,75	75,50	[illegible]

* **Eisenindustrie zu Menden und Schwerte** in Schwerte bei Dortmund. In der heutigen Aufsichtsratssitzung wurde, einem Drahtbericht unseres tg-Mitarbeiters zufolge, festgestellt, daß die im Februar d. J. festgestellte günstige Entwicklung angehalten hat. Es darf schon heute mit einer mehrprozentigen Erhöhung der Dividende (i. V. 4 Proz.) gerechnet werden. Das Werk ist mit Aufträgen gut versehen. Die Aufschlüsse der Grube Jakobskrone haben sich weiter erfreulich entwickelt.

* **Vereinigte Märkische Tuchfabriken, Akt.-Ges.,** in Berlin. Unserer Ankündigung entsprechend, schlägt nunmehr, einer Drahtmeldung unserer Berliner Handelsredaktion zufolge, die Verwaltung für das abgelaufene Betriebsjahr eine Dividende von 6 (i. V. 0) Proz. vor.

Recht und Gericht

Königliches Schwurgericht

Leipzig, 2. Juni.

‡ **Raubmord und Brandstiftung eines Taubstummen.** Am Vormittag des 28. März d. J. ist die 61jährige Witwe Wilhelmine Schröder geb. Heiland in ihrer Wohnung in Reudnitz im Hause Gemeindestraße 1 im 1. Stock durch Erdrosselung ermordet worden. Wie die polizeilichen Erörterungen ergaben, hatte der Mörder nach begangener Tat Betten auf die Leiche geworfen und durch Anzünden derselben den Anschein eines Unglücksfalles herbeizuführen gesucht. Gestohlen waren drei Sparkassenbücher über zusammen 1620 ℳ und eine goldene Herrenuhr. Zurückgelassen hatte der Verbrecher ein Paar Manschettenknöpfe und ein Vorhemdchen. Man vermutete in ihm sofort den Unbekannten, der sich, wie die alte Frau Schröder am Abend vor der Tat ihrem Sohne erzählt hatte, ein Zimmer bei ihr gemietet, sich Otto Ketting genannt hatte und gleich eingezogen war; der neue Mieter war taubstumm gewesen. Dieser Otto Ketting, auch ein Taubstummer, wurde schnell ermittelt; daß er der Täter sein könnte, war von vornherein ausgeschlossen, aber als man ihm die Manschettenknöpfe zeigte, auf denen sich die Buchstaben B. Z. befanden, da erinnerte Ketting sich an einen Bekannten namens Bruno Zeidler. Die Polizei forschte diesem Manne nach, ermittelte, daß er in der Merseburger Straße in L.-Lindenau wohnhaft und in einer Maschinenfabrik in L.-Plagwitz in Arbeit gewesen, aber seit dem Mittag vor dem Mordtage nicht mehr gesehen worden war. Er hatte, jedenfalls um sich ein Alibi zu verschaffen, seinen Bekannten und seiner Logiswirtin erzählt, er wolle verreisen. Zur vollen Gewißheit wurde es, daß Zeidler der Täter war, als seine Wirtin und auch seine Verwandten in Reichenbach i. V., woher Zeidler stammt, die Manschettenknöpfe als dessen Eigentum erkannten. Am Dienstag war der Mord verübt, am Mittwochnachmittag 5 Uhr wurde Zeidler, als er seine Wohnung in der Merseburger Straße nochmals aufsuchte, verhaftet. Bei seiner Verhörung gestand Zeidler zu, sich bei der Frau Schröder mit der Absicht eingemietet zu haben, sich Geld oder Geldeswert zu verschaffen. Als Frau Schröder am Dienstag morgen, nachdem ihr Sohn auf Arbeit gegangen, allein in der Wohnung war, hat Zeidler sie nach seinem ersten Geständnis überfallen, zu Boden geworfen und gewürgt. Darauf hat er ihr mit seinem Messer mehrere Stiche in den Kopf versetzt, die Sparkassenbücher, die Uhr und einiges Bargeld an sich genommen, Betten auf den Leichnam geworfen, sie angezündet und ist fortgegangen, wobei er nicht vergessen hat, die Wohnungstür abzuschließen.

Jetzt hat sich der Gußputzer Max Zeidler, 21 Jahre alt und taubstumm, vor den Geschworenen wegen Mordes, Raubes und Brandstiftung zu verantworten, für die Verhandlung sind zwei Tage in Aussicht genommen. Der Angeklagte ist mehrere Wochen hindurch auf seine geistigen Fähigkeiten untersucht worden; es kam nämlich in bezug auf ihn der Paragraph 58 des Strafgesetzbuches in Betracht, daß ein Taubstummer freizusprechen ist, wenn er die zur Erkenntnis der Strafbarkeit seiner Tat erforderliche Einsicht nicht besaß, und gesetzlich gefordert wird, daß eine Einsicht besonders festgestellt werden muß.

Zu der Verhandlung waren sechzehn Zeugen geladen, als ärztlicher Sachverständiger fungierte Gerichtsassistenzarzt Professor Dr. Kockel, als Dolmetscher Direktor Schumann von der Taubstummenanstalt, vom Justizministerium war als Berichterstatter Geheimrat Dr. Lessing anwesend. Der Angeklagte ist bisher noch nicht bestraft worden, der Anklagebeschluß nimmt an, daß Zeidler, der bei der Tat ein Messer bei sich führte, die Tat mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt und die zur Kenntnis der Strafbarkeit seines Tuns erforderliche Einsicht besessen hat; er gibt seine Schuld zu. Zeidler, der vom achten bis zum vierzehnten Lebensjahre in der hiesigen Taubstummenanstalt untergebracht war, hat dann in seiner Vaterstadt Reichenbach i. V. die Weberei gelernt, hat dort bis zum November 1915 als Weber gearbeitet, worauf er als Gußputzer nach Markranstädt ging. Während er in Reichenbach Ersparnisse gemacht hat, hat er in Markranstädt Schulden gemacht, nach einigen Wochen kam er nach Leipzig, wo er ebenfalls als Gußputzer beschäftigt gewesen ist. Im März d. J. soll Zeidler auf den Gedanken gekommen sein, jemanden zu töten, um sich Geld zu verschaffen. Er gibt das zu. Zur Ausführung seines verbrecherischen Planes hat Zeidler die Zeitungen nach zu vermietenden Zimmern durchsucht, es lag ihm besonders daran, ein Zimmer bei einer Witwe zu bekommen, auf diese Weise fand er die Annonce der Frau Schröder. Am 27. März hat er sich an seiner Arbeitsstelle abgemeldet unter der Angabe, er wolle abreisen. Dann ist Zeidler auf die Wohnungssuche gegangen, und nachdem er in der ersten Wohnung in der Elsterstraße die Wirtin nicht angetroffen hat, ist er nach Reudnitz gewandert. (Die Verhandlung dauert fort.)

Wetterbericht der Königl. Sächs. Landeswetterwarte in Dresden.

Voraussage für Sonnabend, den 3. Juni 1916.

Trübung, kälter, zeitweise Niederschläge.

Auf dem Fichtelberg verlief der Donnerstag anfangs nässend und dann trocken und meist heiter; tiefste Temperatur plus 4, höchste plus 13 Grad, heute früh plus 10 Grad, halb bedeckt, trocken.

Temperatur des Flußwassers

	abends 6 Uhr	früh 5 Uhr	mittags 12 Uhr
Schwimmanstalt (Elster)	+ 19° C	+ 18° C	+ 18½° C
Germaniabad	+ 21° C	+ 21° C	+ 21° C
Strandbad Auensee (Lunapark)	+ 24° C	+ 22° C	+ 23° C

Kirchliche Nachrichten

Motette in der Thomaskirche

Sonnabend, den 3. Juni 1916, nachmittags ½2 Uhr.

(Während der Kriegszeit fließt der Ertrag aus dem Verkaufe der Motettenzettel der Kriegsnotspende zu.)

Unter gütl. Mitwirk. der Leipziger Solistenvereinigung für Kirchenmusik: Frau Else Titscher-Schirmer (Sopran), Frl. Lotte Sitt (Violine), Herr Albert Müller (Orgel).

Orgel: Max Reger, Op. 52, Nr. 2, Phantasie über den Choral: „Wachet auf! ruft uns die Stimme." (Einleitung, Choralvariationen, Fuge.) — Heinr. Schütz: „Aus der Tiefe rufe ich." — Franz Schubert: „Gebet" für Violine und Orgel. — Albert Fuchs: „Die ihr mühselig seid", für Sopran, Violine und Orgel. — Martin Grabert: „Meine Seele dürstet nach Gott."

Hauptprobe: Freitag, den 2. Juni 1916, abends ½7 Uhr.

Hauptschriftleiter: Hans Schaack.

Verantwortlicher Schriftleiter für innere Politik und Nachrichtendienst Georg Müller-Hahn; für äußere Politik Arnold Jünke; für die Handelszeitung Walther Schindler; für Leipziger und sächsische Angelegenheiten Julius Heiland; für Kunst und Wissenschaft Dr. Friedrich Gebrecht; für Musik Eugen Segnitz; für Gericht, Sport, Reise, Bäder und Verkehr Julius Haarfeld. — Für den Anzeigenteil Heinrich Balser.

Druck und Verlag: Leipziger Tageblatt Dr. Reinhold & Co. Sämtlich in Leipzig. Berliner Schriftleitung: Dr. Richard Bahr. Dresdner Schriftleitung: Bruno Schulz.

Aus Leipzig und Umgebung

Eines schickt sich nicht für alle

id. Indem wir unserer lokalen Spitze heute diese Ueberschrift geben, wollen wir dazu bemerken, daß damit gesagt sein soll, daß nicht alles dasjenige, was ideal und vorbildlich ist, nun auch an jedem Orte durchgeführt werden kann. Wir kommen hierzu, weil wir gerade in den jetzigen Zeiten städtischer Lebensmittelversorgung Einrichtungen treffen, die jeder auf den ersten Blick als vortrefflich anerkennen wird und deren Einführung er auch in unserem Leipzig wünscht. Aber hier stellt sich ein unübersteigbares Hindernis entgegen: Was in der kleinen Stadt leicht und bequem durchgeführt werden kann, erweist sich für die Großstadt einfach unmöglich. Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht auch die großen Städte von den kleinen lernen könnten. Aber die Oeffentlichkeit soll auf die Schwierigkeiten hingewiesen werden, die sich manchem Beginnen entgegenstellen.

Um zunächst ein Beispiel herauszugreifen. Eine Sammlung der Verordnungen über den Verkehr mit Lebensmitteln wäre gewiß in der jetzigen Zeit weiten Kreisen erwünscht. Mancher Verkäufer bliebe dadurch vor etwaiger Bestrafung bewahrt, und die Käufer wüßten anderseits, was sie zu beanspruchen hätten. In unseren Stadtverordnetenkreisen ist selbst schon geäußert worden, daß eine solche Sammlung fast eine Notwendigkeit sei, um sich in der Menge der Verordnungen zurechtzufinden, von denen man vielfach nicht weiß, ob sie noch gelten oder nicht. Wir lasen dieser Tage, daß denn auch kleine und mittlere Städte, wie beispielsweise Bayreuth, solche Sammlungen herausgegeben haben. In diesen liegt aber die Sache viel einfacher als in einer Großstadt, die 18- bis 20mal mehr Einwohner hat. Nicht nur daß die Zahl der Verordnungen größer und mannigfacher sein wird — nein, solche Sammlung würde auch in einer so großen Stückzahl aufgelegt werden müssen, daß damit erhebliche Kosten verknüpft sein würden. Immerhin: sollte man sich auf noch lange Zeit mit dem jetzigen Zustande einrichten müssen, so würde man die Angelegenheit doch wohl im Auge zu behalten haben.

Etwas anderes betrifft die Bekanntmachung von Geschäften mit niedrigen Preisen durch die Stadtverwaltung. Von den Magistraten oder den Statistischen Aemtern verschiedener Städte pflegen Preistafeln für Lebensmittel veröffentlicht zu werden, die die niedrigsten, die Höchst- und Durchschnittspreise der wichtigsten Waren an einem Stichtage in den Lebensmittelgeschäften und auf den Märkten angeben. Auch das Statistische Amt der Stadt Chemnitz gibt die Lebensmittelpreise in der Stadt Chemnitz, und zwar häufigste höchste Preise in den Geschäften, in der Markthalle und im Straßenhandel bekannt. Diese Veröffentlichungen tragen den Schlußsatz: Ein namentliches Verzeichnis der Geschäfte, von denen die niedrigsten Preise angezeigt sind, liegt in den Geschäftsstellen des Statistischen Amts zur Einsicht für jedermann aus. „Ein solches Verfahren erscheint beachtenswert und wird Nachahmung verdienen," so bemerken die Mitteilungen der Zentralstelle des Deutschen Städtetages hierzu. Gewiß ist das richtig. Aber schon die Stadt Chemnitz wird ihre große Mühe hiermit haben, in Leipzig mit mehr als doppelter Einwohnerzahl würden diese Mühen noch viel größer sein. Uebrigens gehen kleinere Städte noch weiter. So werden oder wurden wenigstens in Gera die von den Geschäften für Fleischwaren geforderten Preise sogar amtlich in der Presse bekanntgegeben. Der Leser konnte sich also den „billigsten" aussuchen. In Leipzig würde eine solche Liste natürlich ganze Seiten beanspruchen. Das würde erhebliche Kosten für die Anzeigen verursachen und wäre wohl auch aus anderen Gründen kaum zu ermöglichen.

Diese Beispiele könnten noch wesentlich erweitert werden. Aber sie genügen, um zu zeigen, wie man doch an alle solche Dinge einen sehr unterschiedlichen Maßstab anlegen muß. Erwähnt sei nur noch — und das ist eins der schlagendsten Beispiele —, daß es Gemeinden gibt (natürlich kleine), die allen ihren Mitgliedern bzw. Bürgern den städtischen Haushaltplan zukommen lassen. Das ist zweifellos in hohem Maße ideal. Weiß dann doch jeder, wie es um die gesamte städtische Verwaltung steht. In Leipzig kostet der Druck des Haushaltplans und der Hauptrechnung bei einer verhältnismäßig geringen Auflage schon jährlich 21 000 Mark. Die entstehenden Kosten bei allgemeiner Verbreitung würden also ganz außerordentlich sein. Also wie gesagt: wünschenswert ist vieles, durchführbar aber niemals alles.

---

* **Prinz Johann Georg in der Kunstausstellung.** Prinz Johann Georg stattete heute vormittag in Begleitung seines persönlichen Adjutanten von dem Bussche-Streithorst der Kunstausstellung des Vereins Leipziger Jahresausstellung (Lia) 1916 bei Beyer & Sohn, Thomasring, einen längeren Besuch ab. Bei seinem Eintreffen vom Geheimrat Max Klinger, Professor Hartmann und Carl Beyer empfangen, besichtigte der Prinz auf das eingehendste die vielseitige interessante Veranstaltung. Hierbei schenkte er neben den Werken Max Klingers und anderer Leipziger Künstler vor allem der glänzend beschickten graphischen Abteilung Aufmerksamkeit und erwarb mehrere der ausgestellten Werke. Im Verkaufsraume der ausstellenden Firma fand die für den Lesesaal der Deutschen Bücherei bestimmte Marmorbüste des Königs Johann von Sachsen von Saudek, zu der übrigens der Prinz dem Künstler auch Unterlagen zur Verfügung gestellt hatte, sowie ein lebensgroßer weiblicher Marmor-Halbakt von Felix Pfeifer besondere Beachtung. Nach mehr als einstündiger Anwesenheit verließ der Prinz die Ausstellung, den Veranstaltern seine volle Befriedigung ausdrückend.

* **Reiche Stiftung.** Fabrikbesitzer Albert Jseler in Leipzig-Plagwitz, der am 1. Juni 25 Jahre Inhaber der Firma Schumann & Co. Leipzig-Plagwitz und Leutzsch, war, stiftete anläßlich dieses Tages zugunsten seines Personals ein Kapital von 50 000 ℳ und gewährte außerdem allen zurzeit bei ihm Beschäftigten sowie den zum Heeresdienste Eingezogenen, diesen außer der fortlaufend gezahlten Unterstützung, eine besonderer, sich nach der Dauer der Beschäftigung des einzelnen richtende bare Zuwendung. In Betracht kamen hierbei 420 Personen.

* **Auszeichnungen.** Die Kgl. Kreishauptmannschaft Leipzig hat den nachgenannten, seit 1. Juni 1891 ununterbrochen in einer Stelle tätigen Personen, nämlich dem in der Spezialfabrik von Holzbearbeitungsmaschinen von C. Kießling & Co. in L.-Plagwitz, Weißenfelser Str. 60, beschäftigten Packer Friedrich Eduard Hermann Schmidt in L.-Lindenau und dem in der Holzhandlung von Carl Rühl in L.-Reudnitz, Kapellenstraße 15, beschäftigten Platzmeister Louis Büchner in L.-Schönefeld je eine Belobigungsurkunde ausgestellt, die ihnen heute in Gegenwart ihrer Arbeitgeber an Ratsstelle ausgehändigt wurde.

* **Die Verlustliste Nr. 288 der sächsischen Armee,** ausgegeben am 2. Juni, hat folgenden Inhalt: Infanterie: Regimenter Nr. 103, 134, 139, 178, 182, 192, 329, 351, 374, 381; Reserve-Regimenter Nr. 102, 104, 241, 242, 243, 245; Landwehr-Regimenter Nr. 102, 104, 106, 107; Landsturm-Regiment Nr. 19; Reserve-Jägerbataillone Nr. 12, 13, 25, 26. Pioniere: Bataillone Nr. 12, 22; Kompagnien Nr. 115, 183, 192, 245, 254, 279; Reserve-Kompagnien Nr. 53, 54; Ersatz-Kompagnie, Bataillon Nr. 22; Divisions-Brückentrain Nr. 23.

* **Schülerzapfenstreich.** Zur Feier des Sieges unserer Hochseeflotte findet bei gutem Wetter heute abend 8 Uhr — wegen des Jugendverbotes eine halbe Stunde früher als sonst — Zapfenstreich vor dem Siegesdenkmal auf dem Markt statt.

* **Postkreditbriefe.** Zu Beginn der Reisezeit wird auf die durch den Krieg in den Hintergrund getretene neuere postalische Einrichtung, den Postkreditbrief, aufmerksam gemacht. Dieser ermöglicht es dem Inhaber, sich unterwegs jederzeit bequem mit Geldmitteln zu versorgen, so daß er nur einen für kürzere Zeit erforderlichen baren Betrag mit sich zu führen braucht. Die Postkreditbriefe, die eine Gültigkeitsdauer von vier Monaten haben, können auf Beträge bis 3000 ℳ lauten. Wer die Ausstellung eines Postkreditbriefes wünscht, braucht nur den Betrag, über den er ausgefertigt werden soll, mit Zahlkarte bei einer Postanstalt des Deutschen Reiches an das für den Einzahlungsort zuständige Postscheckamt einzuzahlen oder von seiner Postscheckrechnung auf die bei demselben Postscheckamt anzulegende Postkreditbriefrechnung zu überweisen. Dabei ist auf dem Abschnitt der Zahlkarte oder der Ueberweisung die Person, für die der Kreditbrief bestimmt ist, genau nach Namen, Wohnort und Wohnung zu bezeichnen. Das Postscheckamt sendet den Kreditbrief der als Inhaber bezeichneten Person unverzögert portofrei zu. Auf Grund des Postkreditbriefes können bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches an einem Tage Beträge bis zu 1000 ℳ abgehoben werden. Dabei muß der Abheber seine Berechtigung zur Empfangnahme von Beträgen durch eine auf ihn lautende Postausweiskarte nachweisen. Die Kosten eines Postkreditbriefes sind nur gering; außer der Zahlkarten- oder der Ueberweisungsgebühr (10 Pf. oder 3 Pf.) werden erhoben: 50 Pf. für die Ausfertigung und 10 Pf. für jede Rückzahlung bis 100 ℳ, 5 Pf. mehr für je 100 ℳ bei höheren Beträgen.

* **Verein zur Verhütung der Hausbettelei.** Im Monat Mai 1916 wurden unterstützt im ganzen 213 Personen, und zwar 3 mit bar, 51 mit Speisemarken, 159 mit Schlaf- und Suppenmarken.

* **Gesangsaufführung im Völkerschlachtdenkmal.** Am Sonntag, den 4. Juni, nachmittags 6 Uhr, findet im Völkerschlachtdenkmal eine Gesangsaufführung zum Gedächtnis des verstorbenen Geh. Baurats Prof. Dr.-Ing. Bruno Schmitz (gest. am 27. April 1916) statt, und zwar vom Männergesangverein Concordia unter der Leitung seines Chormeisters Kantor W. Hänßel. Die Konzertsängerinnen Fräulein Anna Hartung, Frau Dora Wünschmann-Toula und Frau Hertha Meiner haben in selbstloser Weise ihre Mitwirkung gütigst zugesagt. Die Veranstaltung erfolgt wiederum zum Besten der Kriegsnotspende für Leipzig. Eintrittskarten sind zu haben im Vorverkauf bei C. A. Klemm, Neumarkt 28, sowie an den Kassen am Völkerschlachtdenkmal, am Tage der Aufführung am Aufgange zum Denkmal.

P. **Pferdediebstahl.** Einem Gutsbesitzer in Globig bei Wittenberg ist am Sonnabend ein schwarzes zweijähriges Fohlen im Wert von 2000 ℳ aus dem Pferdestalle gestohlen worden. Es besteht die Vermutung, daß der Dieb sich nach Leipzig gewendet und hier das Tier zu verkaufen gesucht hat. Der Polizei sind sachdienliche Angaben hierüber sehr erwünscht.

P. **Selbstmord.** In ihrer Wohnung in L.-Lindenau entleibte sich am Mittwoch eine 82jährige Privatadurch Erhängen. Die erblindete Greisin litt zeitweise an Geistesschwäche.

P. **Zusammenstoß.** Am Mittwoch ist in der Marschnerstraße ein Motorwagen der Straßenbahn mit einem Bierwagen zusammengestoßen. Der Vorderteil des Motorwagens wurde dabei stark beschädigt.

P. **Festnahme eines Gepäckmarders.** Die Unvorsichtigkeit vieler Reisenden, ihr Gepäck auf den Bahnsteigen in den Wartehallen und Bahnhofswirtschaften sorglos beiseitezustellen, hatte sich in den letzten 14 Tagen ein 16jähriger arbeitsscheuer Bursche zunutze gemacht. In neun Fällen war ihm die unbeobachtete Wegnahme von Kartons, Rucksäcken und Paketen bereits gelungen. Jetzt wurde er ertappt und von der Polizei verhaftet. Das reisende Publikum soll auch hierbei wieder ermahnt werden, abgelegte Gepäckstücke stets aufmerksam im Auge zu behalten.

Sächsische Nachrichten

* **Oederan,** 2. Juni. (Eig. Drahtbericht.) In dem Fischerschen Grundstück in der Fiedlerstraße wurden am Himmelfahrtstage die dort wohnenden Rangeschen Eheleute und ein auf dem gleichen Flur wohnendes junges Mädchen namens Haubold tot aufgefunden. Eine Gasvergiftung hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Da in das Grundstück erst am Tage vorher die Gasleitung gelegt worden war, nimmt man an, daß die Leute einem bedauerlichen Versehen zum Opfer gefallen sind.

* **Döbeln,** 31. Mai. Als Raucherspende sind von der Ortsgruppe Döbeln Stadt und Land des Frauendank 1914 im ganzen 4323 ℳ 40 ₰ gesammelt worden, und zwar in der Stadt Döbeln 1514 ℳ 70 ₰, Stadt Leisnig 520 ℳ, Stadt Hainichen 468 ℳ, 1820 ℳ sind in den Landorten gesammelt worden. Außerdem haben die Städte Hartha (405 ℳ 72 ₰), Waldheim und Roßwein ihre Sammelbeträge unmittelbar nach Dresden abgeführt.

Handels-Zeitung

und volkswirtschaftliche Rundschau

— **Erhöhung des Schlußscheinstempels.** Nach dem „Berl. Lok.-Anz." schweben Erwägungen über eine sehr wesentliche Erhöhung des Börsenumsatzstempels. Die Maßnahme würde für die gesamte Kriegsdauer in Geltung bleiben.

— **Centralbank für Eisenbahnwerte** in Berlin-Dahlem. Die Entwicklung der von der Bank kontrollierten ungarischen Eisenbahnen ist dem „Berl. Tgbl." zufolge trotz der kriegerischen Verhältnisse gleich günstig geblieben. Das der Bank von ihnen zufließende Dividendenerträgnis werde in der vorjährigen Höhe eingehen. Da die Zahlung dieser Summe jedoch in Kronen zu erfolgen hat, wird die Gesellschaft voraussichtlich nur eine Dividende von 6 (1914/15 8½) Proz. zur Ausschüttung bringen.

* **Errichtung einer Kreditinstitutzentrale in Ungarn.** Wie aus Budapest der Draht meldet, hat im dortigen Finanzministerium gestern unter außerordentlich reger Beteiligung die konstituierende Versammlung der Neuen Zentrale für die Geldinstitute stattgefunden, an die bereits 1261 Institute angeschlossen sind. In einer Ansprache hob der Finanzminister die Bedeutung dieser Zentrale hervor, die berufen ist, eine Reform der Geldinstitute vorzubereiten, durchzuführen und ihnen diejenigen Grundlagen zu schaffen, auf denen sich die großen volkswirtschaftlichen Aufgaben zu lösen haben, die ihrer nach dem Kriege und mit Rücksicht auf die Stellung Ungarns als Bindeglieds zwischen Westen und Osten harren.

* **Russische Staatsbank.** Der Ausweis vom 29. d. M. zeigt gegen den 21. Mai (alles in Mill. Rubel) folgendes Bild:

Aktiva: Bestand an Gold 1541,4 (1629,7), Gold im Ausland 1409,3 (1314,7), Silber und Scheidemünzen 66,1 (62,4), Wechsel 340,1 (340,2), kurzfristige Schatzscheine 3520,0 (3572,0), Vorschüsse, sichergestellt durch Wertpapiere 694,5 (704,0), Vorschüsse, sichergestellt durch Waren 61,2 (65,4), Vorschüsse an Anstalten des kleinen Kredits 76,8 (78,4), Vorschüsse an Landwirte 18,9 (18,9), Vorschüsse an Industrielle 8,3 (7,8), Guthaben bei den Filialen der Bank 337,4 (246,7).

Passiva: Betrag der umlaufenden Noten 6286,1 (6260,8), Bankkapital 55,0 (55,0), Einlagen 22,1 (20,1), laufende Rechnung des Staatsschatzes 202,1 (261,7), laufende Rechnung der Privaten 1101,6 (1021,0).

* **Hüstener Gewerkschaft, Akt.-Ges.,** in Hüsten i. W. Einem Drahtbericht unseres ug-Mitarbeiters zufolge beschloß die außerordentliche Generalversammlung, in der ein Aktienkapital von 5 670 000 ℳ vertreten war, einstimmig die Verschmelzung mit der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft auf der bekannten Grundlage. Nach dem Vertrag sind die Vermögenswerte von Hüsten mit rund 7 193 000 ℳ angenommen, die Verpflichtungen dagegen mit 3 443 000 ℳ, so daß ein Ueberschuß von 3 750 000 ℳ verbleibt, für den der Gegenwert in Aktien von Gelsenkirchen gegeben wird. Gegenüber Bemängelungen aus Aktionärkreisen, daß das Angebot angesichts der großen Opfer, die die Aktionäre bisher gebracht hätten, zu niedrig sei, zumal da Hüsten aus der jetzigen guten Marktlage besondere Vorteile ziehe, bemerkte die Verwaltung, daß sie nach eingehender Prüfung um so mehr zur Annahme des Angebots gekommen sei, weil nach dem Kriege sicher ein starker Rückschlag der Konjunktur zu erwarten sei. Die Abhängigkeit der Hüstener Gewerkschaft vom Rohstoffmarkte werde dann erneut zutage treten, so daß sich die Aktionäre für die Friedenszeit keine übermäßigen Hoffnungen machen dürften. Die Lage solcher Werke, die keine eigenen Rohstoffe besitzen, werde nach dem Kriege eine noch schwierigere werden als bisher. Und es sei bei Hüsten ganz ausgeschlossen, daß es zur Erwerbung eigener Rohstoffe jemals werde übergehen können. Was speziell den Weißblechmarkt anbetreffe, so sei durch die bedeutende Betriebserweiterung der letzten Jahre eine außerordentliche Ueberproduktion hierin entstanden, was nach dem Kriege infolge Fehlens eines Verbandes zu starkem Preiskampf führen werde. Nachdem ein ursprünglich gegebener Protest zurückgezogen worden war, wurde die Verschmelzung einstimmig genehmigt.

* **Vom amerikanischen Eisenmarkte** schreibt nach einem Kabelgramm aus New York „Iron Age" in seinem neuesten Wochenbericht u. a.: Es scheint, daß mit dem Nachlassen des heimischen Geschäfts zu Prämienpreisen die Werke durch die Nachfrage seitens des Auslandes in größerem Maße imstande sind, auf hohe Preise für Stahl zu halten, dessen Ablieferung in der zweiten Hälfte des laufenden Jahres verlangt wird. Es zeigte sich von Woche zu Woche mehr, daß, trotzdem die Werke allgemein ausverkauft sind, die Abschlüsse von halbfertigen Stahlprodukten mit Preisnachlässen perfekt werden.

sp **Aus der internationalen Textilindustrie.** Die Sorgen der englischen Textilindustrie wegen der Arbeiterbewegung sind noch immer nicht gebannt; auch die Schwierigkeiten der Rohstoff- und Farbenbeschaffung bestehen weiterhin fort. In Rußland hat die Beschlagnahme der Wollen das Wollengewerbe, das schon bisher schwer zu kämpfen hatte, aufs neue beunruhigt. Die Lage der schweizerischen Baumwollweberei zeigt eine kleine Besserung; sehr schwierig liegen die Verhältnisse in der Stickereibranche, günstig liegt das Geschäft in der Seidenbranche. In Holland haben alle Zweige des Textilgewerbes befriedigend zu tun. Große Beunruhigung herrscht im Textilgewerbe Norwegens, das durch eine Aussperrung der Arbeiter schwer betroffen wird. Eine weitere Verschlechterung der Lage wird aus dem italienischen Webstoffgewerbe gemeldet, das nicht wenig von dem Arbeitermangel betroffen wird; die dortigen Wollhutfabriken, die auf die Ausfuhr angewiesen sind, stehen zum großen Teil still.

* **Die Londoner Wollauktion** vom 31. Mai verkehrte bei lebhaftem Wettbewerb in unveränderter Haltung. Die Zahl der angebotenen Wollen betrug 8046 Ballen, die der zurückgezogenen etwa 350 Ballen. — Die Militärbehörden haben eine Bestandsaufnahme aller Wollwaren im Vereinigten Königreich angeordnet. Die Inhaber von Vorräten haben diese bis zum 6. Juni anzumelden.

* **Canada-Pacific-Eisenbahn.** Die Bruttoeinnahmen haben im Monat April eine Zunahme um 3 425 000 Doll., die Nettoeinnahmen eine Zunahme um 1 046 000 Doll. gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres erfahren. Die für den zehnten Monat des Betriebsjahres 1915/16 ermittelten Reineinnahmen stellen sich mit dem Nettoergebnis der einzelnen Monate der vier Vorjahre folgendermaßen (in 1000 Doll.) in Vergleich:

	1915/16	1914/15	1913/14	1912/13	1911/12
Juli	2800	3778	4117	4448	3703
August	3284	3363	3961	4718	4075
September	4746	4368	4415	4250	3917
Oktober	6579	3321	5603	5061	4681
November	6354	2644	4888	4258	3967
Dezember	5703	2200	4227	4396	4105
Januar	2091	1141	1001	1663	1082
Februar	2294	1979	1472	2520	2383
März	3421	2974	3100	3856	3719
April	3734	2688	3345	3943	4115
Mai	—	2443	2963	3504	3680
Juni	—	2678	3336	3628	3847

Die ersten zehn Monate 1915/16 haben also gegenüber der vorjährigen Vergleichszeit ein Mehr von rund 10,64 Mill. Dollar erbracht.

ch **Vereinigte Dampfziegeleien und Industrie-Akt.-Ges.** in Berlin. Wie bekannt, ist das Zweigunternehmen der Gesellschaft, die Kollreppwerke zu Meißen, jüngst zur Zwangsversteigerung gekommen und ist ferner gerichtsseitig der Zuschlag auf das einzige Gebot in Höhe von 170 000 ℳ bei einem Taxwert von über 1 Mill. Mark erteilt worden, ungeachtet des Einspruchs der Obligationär-Vereinigung. Zufolge einer beim Landgericht in Dresden eingereichten Beschwerde hat letzteres jetzt der Beschwerde stattgegeben und den Versteigerungszuschlag des Amtsgerichts Meißen aufgehoben. In dem Aufhebungsbeschluß wird die Beschwerde als zulässig und auch begründet erachtet. Die Beschwerdeführer haben, so wird in dem Urteil ausgeführt, ihren Einspruch auf die Bekanntmachung der Bundesratsverordnung vom 10. Dezember 1914 gestützt. Weiter wird betont, daß das abgegebene Höchstgebot die Ansprüche der Gläubigerinnen um mehr als 35 000 ℳ übersteigt und daß die Versteigerung in späteren Terminen ein höheres Angebot erwarten läßt. Auch die in der gedachten Verordnung gegebene Voraussetzung trifft zu, nach der das abgegebene Gebot in auffälligem Mißverhältnis zum Werte der Grundstücke steht. Das Beschwerdegericht spricht ausdrücklich aus, daß das Interesse der Beschwerdeführer an der Versagung des Zuschlages bei weitem überwiege, da den Inhabern der Schuldverschreibungen der Verlust fast ihrer ganzen Ansprüche droht, während den Gläubigern die Versagung doch keinen nennenswerten Nachteil bringt. Entgegen der Auffassung der ersten Instanz hat sich das Landgericht der Ansicht der Beschwerdeführer angeschlossen, daß bei einer späteren Versteigerung ein höheres Angebot erfolgen werde, um so mehr, als eine Düsseldorfer Firma bereits früher sich geneigt gezeigt hat, die Kollreppwerke zu einem wesentlich höheren Betrage zu erwerben.

* **Beka Rekord Akt.-Ges.** in Berlin. In der Generalversammlung, die die Dividende auf 6 Proz. festsetzte, wurde seitens der Verwaltung mitgeteilt, daß auf die Auslandsforderungen weitere Abschreibungen gemacht worden seien. Im übrigen befänden sich unter den Debitoren 80 000 bis 100 000 ℳ Forderungen von Behörden. Das Bankguthaben der Gesellschaft betrage jetzt 192 000 ℳ; außerdem besitze die Gesellschaft 286 000 ℳ Kriegsanleihen. Die Aussichten seien als erfreulich zu bezeichnen. Wenngleich die Kriegszeit Beschränkungen in Rohmaterial auferlege, seien im laufenden Jahre die Umsätze in Friedensartikeln fast auf das Doppelte der entsprechenden Zeit des Vorjahres gestiegen. Auch in Heeresartikeln sei die Gesellschaft ziemlich reichlich beschäftigt.

* **Gottfried Lindner, Akt.-Ges.** (Waggonfabrik), in Ammendorf bei Halle a. S. Nach dem Bericht für 1915/16 ist der Umsatz auf 5,69 (i. V. 6,22) Mill. Mark zurückgegangen. Bei 282 338 (312 564) ℳ Abschreibungen ergab sich ein Reingewinn von 282 447 (439 646) ℳ, aus dem, wie am 11. d. M. gemeldet, wieder 12 Proz. Dividende verteilt und 12 543 (9955) ℳ vorgetragen werden (im Vorjahr wurden 100 000 ℳ für Kriegsunterstützungen und 50 000 ℳ als Reserve für Umbauten verwendet). Die Bilanz weist 914 019 (725 885) Mark Kreditoren, außerdem 374 044 (126 773) ℳ Bankschulden aus. Andrerseits waren 822 025 (796 938) ℳ halbfertige Waren und 1 006 951 (879 947) ℳ Rohmaterialien vorhanden. Die Debitoren betragen 985 433 (991 565) ℳ.

* **Zementpreiserhöhung.** Das Mitteldeutsche Zementsyndikat, das am 1. Januar die Preise um 10 Proz. höher gestellt hatte, setzte, wie uns unser d-Mitarbeiter drahtlich mitteilt, die Preise mit Wirkung ab heute abermals um 10 Proz. herauf.

* **Maschinenfabrik Ernst Halbach, Akt.-Ges.,** in Düsseldorf. Der Aufsichtsrat beantragt bei der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 12 (i. V. 8) Proz.

* **Eisenwerk- und Maschinenbau-Akt.-Ges.** zu Düsseldorf-Heerdt. Befriedigend, so schreibt die Verwaltung in dem Berichte, war für die Gesellschaft der Verlauf des Geschäftsjahres 1915. Neben direkten und indirekten Heereslieferungen war die Gesellschaft auch in einigen ihrer ständigen Fabrikationszweige recht gut beschäftigt. Der Gesamtumsatz betrug etwa 3 Mill. Mark, woraus der Gesellschaft, ungeachtet der erheblich gestiegenen Löhne und Unkosten, ein angemessener Nutzen geblieben ist. Nach Deckung des vorjährigen Verlustsaldos von 189 000 ℳ ergibt der Abschluß noch einen Reingewinn von 10 200 ℳ, der zu Rückstellungen verwendet werden soll. Die Bilanz enthält 1,14 Mill. Mark Kreditoren. Der in das laufende Geschäftsjahr übernommene und durch neue Eingänge inzwischen erheblich gestiegene Auftragsbestand sichert der Gesellschaft noch für eine Reihe von Monaten reichliche Beschäftigung bei befriedigenden Preisen, und die Aussichten werden als nicht ungünstig bezeichnet.

* **Deutsch-Niederländische Telegraphengesellschaft, Akt.-Ges.,** in Köln. Im Anschluß an unsere Meldung vom 21. v. M., nach der die Dividende mit 6 (i. V. 6½) Proz. vorgeschlagen ist, entnehmen wir dem Geschäftsbericht, daß sich einschließlich 238 229 (218 540) Mark Vortrag der Gesamtgewinn auf 2 362 854 (2 382 694) ℳ beläuft. Nach Abzug sämtlicher Unkosten und bei Abschreibungen von 19 481 (19 467) ℳ verbleibt ein Reingewinn von 823 455 (833 283) ℳ. 271 333 (238 229) ℳ kommen auf neue Rechnung. — In der Bilanz stehen Schuldner mit 2,2 (0,93) Mill. Mark zu Buche, Guthaben bei Banken mit 0,53 (1,16) Mill. Mark und Effekten mit 4,03 (3,4) Mill. Mark. Gläubiger haben 2,15 (1,29) Mill. Mark zu fordern.

d **Todesfall.** Der bekannte Großindustrielle Regierungsbaumeister a. D. Adolf Höschele in Halle, Mitglied des Aufsichtsrats der Riebeckschen Montanwerke, der Halleschen Kaliwerke, der Gewerkschaft Saale, der Portlandzementfabrik Halle, der Zuckerfabrik Körbisdorf und der Schriftgießerei Nienburg, ist, 67 Jahre alt, gestorben.

SLUB
Wir führen Wissen.